Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 61 (1920)

Nachruf: Etwas von verstorbenen Priestern in unserm Ländchen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gungen ihre Häuser in Kirchen verwandeln ließen, von denen jetzt noch einige ihren Namen tragen, denken wir an eine heilige Monika, die Mutter des hl. Augustinus, an die Mutter des hl. Johannes Chrysostomus, dann können wir das Staunen der Heiden begreifen.

Und solche starkmütige Witwen hat es in der christlichen Kirche immer gegeben und gibt es heute noch, Witwen, die in ihrer Verlassenheit und Trübsal nach dem Worte des Apostels handeln: „Die wahrhafte Witwe aber, die verlassen ist, setze ihr Vertrauen auf Gott, verharre im Gebet und Flehen Tag und Nacht!" Sie wird im Anschluß an die Kirche Trost finden und Kraft zur Ertragung ihrer Leiden. Der Glaube der Kirche sagt ihr: „Dein Gatte, für den du betest, hat sicher Barmherzigkeit gefunden bei Gott. Gönne ihm seine ewige Ruhe und glaube, daß auch er im Jenseits dich nicht vergißt. Opfere ihm auf deine hl. Kommunionen und freue dich, daß du in der Vereinigung mit Jesus Christus ein Mittel hast, dich im Geiste mit deinem Gatten zu vereinigen, bis du endlich im Himmel wieder mit ihm vereinigt wirst." Und beständig mahnt die Kirche ihre Gläubigen zur Milde, zur Dienstfertigkeit und zum Erbarmen gegen hilflose Witwen und Waisen.

Die Witwe ist immer einer der schönsten Edelsteine in der Krone der Kirche gewesen. Die ruhige, sanfte Traurigkeit, die den Grund ihres Lebens bildet, die Erfahrung, die sie selbst mit dem Schmerze gemacht hat, all das macht die christliche Witwe wiederum am besten geeignet, selbst auch Werke der Nächstenliebe zu üben. Sie kann am besten trösten. Ihre weiche Hand geht am sanftesten über Schmerzen des Leibes und der Seele, und darum sagt von ihr der Apostel: „Sie hat Zeugnis in guten Werken, daß sie Fremde beherbergt, Heiligen die Füße gewaschen, Bedrängten Hilfe geleistet und jedem guten Werke nachgestrebt hat." Und wenn sie nichts anderes kann, als beten, so kann sie vielleicht am besten beten von uns allen, und darum wollen wir dem Rufe des Apostels folgen, wenn er uns mahnt: „Haltet in Ehren die Witwen!"

Gelt, Remigi, das hättest du nicht gedacht, daß der Kalender dies Jahr, wo sonst alles vom Frieden redet, mit den Witfrauen käme. Aber das zeigt eben, daß ich den Witfrauen besser traue, als diesem Frieden, und bei dieser Gelegenheit kannst du auch noch dem Herrgott danken dafür, daß deine Frau noch keine Witfrau ist. —

Etwas von verstorbenen Priestern

in unserm Ländchen.

Gebührt dem Arbeiter weniger Ehre, wenn seine Hand erschlafft ist, wenn er das Schurzfell weglegt und stirbt, gebührt weniger Ehre dem wetterfesten Nidwaldner Bauern, als dem toten Priester? Nein, das nicht! Aber der Grund, warum der Nidwaldnerkalender einige Priester ehren will, ist: Er sieht mit allen Lesern des Kalenders im Priester den Diener Jesu Christi, er sieht in ihnen Männer, die in unserm Ländchen aufgewachsen oder doch in unserer Mitte dem Volke von Nidwalden ihr Leben widmeten. Merkwürdigerweise stehen alle diese Priester, welche der Kalender nennen möchte, der Gemeinde Beckenried nahe.

Jakob Würsch, Pfarrhelfer von Beckenried, geboren den 2. Oktober 1857, zum Priester geweiht 1881, primizierte den 7. August 1881, und war 32 Jahre Pfarrhelfer in Beckenried; er starb den 27. Oktober 1914.

Ein echter Emmetter, am sonnigen Fleckchen Erde geboren, das man die „Butzen" nennt. Vielleicht deswegen hatte Pfarrhelfer Würsch ein so feuriges, sonnengekochtes Temperament, vielleicht deswegen die etwas rauhe äußerliche Schale. Aber wer den Nußkern will, schaut nicht nur die äußere Schale an, sondern öffnet die Nuß. Um das tief fromme Gemüt, die kindlich edle Denkart des Ver-

† Kaplan Jost Gander.

storbenen kennen zu lernen, mußte man den Bergler am Herzen packen, dann zeigte sich eine kristallklare Seele ohne Falschheit und Feindschaft.

Damals, in den Kämpfen um die Zinsfrage, war Pfarrhelfer Würsch ein eifriger Vierprozentiger; auch in andern Fragen, die Beckenried nahe gingen, schäumte sein Temperament über wie kochendes Wasser. Aber der Mann, der so treu und selbstlos 32 Jahre in einfachen Verhältnissen diente, mit 9—1200 Fr. Jahresgehalt, der für sich so ärmlich und bescheiden lebte, daß mancher einfachster Arbeiter mit dem Süpplein, das er gewöhnlich als Abendessen aß, sich nicht zufrieden gegeben hätte. Der Mann, der für Andere viel hatte, für sich wenig, der arm starb, er hatte das volle Vertrauen der Gemeinde, er war ein Beichtvater, der die Seelen unserer Leute kannte, und ein mitfühlender, treuer Berater.

Ein anderes Bild! — Ein Männchen in einem schweren Überzieher sorgfältig eingepackt, mit einer großen wollenen Schärpe um den Hals, mit roten Bäcklein und weißen Haaren, mit einem gütigen und scharfen Auge hinter großen Brillengläsern, so sehe ich an Wintertagen Kaplan Jost Gander von der Klosterkaplanei in Stans ins Frauenkloster St. Klara hinübertrippeln.

Er war in Beckenried geboren am 25. Dezember 1845 im währschaften Wirtshaus zum „Sternen", studierte in Mailand und Chur, ward anno 73 zum Priester geweiht und wirkte in Alpnach, Wiesenberg und volle 37 Jahre in Stansstad bis 1916, zog dann in die Klosterkaplanei in Stans und wirkte dort bis zu seinem Tode den 4. August 1918.

Er war einer der Stillen im Lande, ein tiefrommer, wohlmeinender Priester. Allem Neuen abgeneigt, konnte er heftig werden, wenn man ihm neue Ideen aufzwingen wollte. Er hat die Stansstader nicht verzärtelt und sie ihn auch nicht. Vielleicht galt ein wenig von ihm und seiner Kaplanei das alte Sprüchwort von der Liebe; darum, als es galt von Stansstad zu scheiden, war das einer seiner schwersten Tage. Nun ruht Jost Gander im Chor seiner Heimatkirche an würdiger Stätte.

† Pfarrhelfer Jak. Würsch

Einen anderen Geistlichen, von Beckenried stammend, hat die Grippe hingerafft, tief betrauert von vielen Freunden: den feingebildeten und feinsinnigen hochw. P. Paul Wymann, O. S. B., Konventualen des Stiftes Engelberg. Er war am 9. Dezember 1878 in Beckenried geboren, feierte die Primiz am 29. Juni 1904 und starb den 25. Oktober 1918.

† P. Paul Wymann.

Menschen wie P. Paul Wymann, Sohn des alt Reg.-Rat Adalbert Wymann, sind selten: Eine Frohnatur, ein glänzender Gesellschafter, ein gottbegnadeter Musiker mit einem absoluten Musikgehör, wie man es nicht oft findet, ein lieber, ergebener Freund.

Dazu war ihm jene milde Versöhnlichkeit eigen, die Gegensätze rasch auszugleichen verstand mit einem launischen, prächtigen Witz.

Aber P. Paul war auch ein ausgezeichneter Mönch. Er hat Schreibendem oft erzählt in einer gemütlichen Plauderstunde, wie er als Kapellmeister oft an den Partiturstimmen für das Orchester oder die Blechmusik bis nachts 12 Uhr arbeitete, um dann um 4 Uhr morgens wieder in den Chor zu gehen. Dazu kam noch die Last der Professur und der vielen Korrekturen. Warnte

man ihn dann vor Ueberarbeit, so lachte er hellauf, gab einem mit der rechten Hand einen Klapps, holte mit der Linken die Dose aus der Tasche mit der Bemerkung: „Ä pah, bisch äs Babi! Nimm jetz ä Prisä.“ Und doch rechnet man solch frohe, Gott liebende Menschen, deren heiteres Gemüt auch durch den 16—18stündigen Arbeitstag nicht unterzukriegen ist, zu den „faulen“ Mönchen. Köstlich — — und diejenigen, welche so urteilen, wie lange arbeiten sie? —

In Beckenried streckt der alte Nußbaum seine mächtigen, baumartigen Aeste in trotziger Kraft aus und wirft alljährlich seine Nußgaben in den Pfarrgarten hinein, wo Pfarrer Jos. Ignaz Imhasly oft auf und ab spaziert ist.

† Pfarrer J. J. Imhasly

Pfarrer Imhasly hatte so etwas vom alten Nußbaum; Stürme fürchtete er nicht; seine kräftige Walliserinatur schien allem gewachsen und doch ward er verhältnismäßig so jung vom Tode gebrochen.

Den 19. August 1864 in Fiesch im Kanton Wallis geboren, ward er den 27. Juli in Innsbruck zum Priester geweiht, wirkte von 1892—97 als Vikar in Zürich, St. Peter und Paul, dann in Wädenswil als Pfarrer von 1897 bis 1904 und schließlich in Beckenried von 1904—1919; er starb den 31. Mai 1919.

Hochw. Hr. Pfarrer Imhasly war kein Kopfhänger, ein Freund leutseliger Gastlichkeit, eine rasche, energische Natur. Unternahm er etwas, so mußte es durch, koste es, was es wolle. So arbeitete er in Zürich, so in Wädenswil, wo er die neue Kirche erbaute und etwa 100,000 Fr. zusammenbettelte, so auch in Beckenried. Solche Charaktere scheuen sich auch nicht, gelegentlich anzustoßen, wenn es die gute Sache gilt.

Pfarrer Imhasly hat in Beckenried und überall, wo er war, trefflich gewirkt. Im Vereinswesen erfahren, gründete er den Jünglingsverein, den Vinzenzverein, der für die Armen der Gemeinde so viel Gutes tut, die Jungfrauen-Kongregation u. a.

Seiner Initiative verdankt die schöne Pfarrkirche von Beckenried die neue praktische Bestuhlung, die herrliche neue Orgel, und mit vereintem Willen mit der Gemeinde die eigenartige neue Friedhofanlage.

In den letzten 4 Jahren war seine Pastoration eine Leidenszeit, beinahe jedes Jahr mußte er Monate lang Erholung suchen, das geheime Leiden hatte ihm die Haare frühzeitig gebleicht, der früher so schnelle Gänger ging zaghaften, gebrochenen Schrittes.

Sein Herzenswunsch, in der Bresche als amtierender Pfarrer sterben zu können, ging in Erfüllung; er hatte an der Maigemeinde bereits auf den 1. August resigniert und die Gemeinde Beckenried hatte ihre Seelsorger durch Ausrichtung einer Pension dankbar geehrt; da nahm ein Höherer die Resignation an und gab seinem gepeinigten und kranken Diener durch den Tod den Frieden.

Wir Nidwaldner sind ein eigenartiges Gewächs, etwas heimlich, etwas verborgen, etwas verschlossen, und die Luzerner behaupten, „schläui Länder“, oder auch anders — — — aber wir Nidwaldner ehren doch gern die Priester des Herrn und leben mit ihnen, und das wird Gott uns lohnen.